



# Berlin 1848



## Biedermeier auf dem Vulkan

JOACHIM WELZ

6-13



## Der 18. März und die Folgen

MARKUS LANGE

14-23



## Zwischen Königstreue und Bürgerinteressen

JÜRGEN WETZEL

24–31



## Die preußischen Verfassungen von 1848 und 1850

KLAUS FINKELBURG

32–41



## „Angeschossen sein, soll wehe tun!“

CARL LUDWIG ZEITLER

42–49

EDITORIAL	3
REZENSIONEN	50
IMPRESSUM/LIEFERBARE HEFTE/VORSCHAU	51



Joachim Welz

# Biedermeier auf dem Vulkan

## Restauration und Vormärz in Deutschland

Die maßgeblichen deutschen Entwicklungslinien des 19. Jahrhunderts waren einerseits der Weg zum Nationalstaat und andererseits der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft, die beide nicht ohne massive Probleme verlaufen konnten. Die Euphorie über die Stein-Hardenberg'schen Reformen und die daraus abgeleiteten Bestrebungen nach „Einigkeit und Recht und Freiheit“ wurde seitens des reaktionären Systems der Regierenden, der „Restauration“, rasch im Keim erstickt. Zudem fanden die deutschen Fürsten auch kein Rezept gegen die sozialen Probleme der Industrialisierung wie Verelendung, Krankheiten und Hunger. Als Folge erstarkten Opposition und Widerstand, die sich ab 1830 in einer Phase, die als „Vormärz“ bezeichnet wird, immer häufiger mittels gewaltsamer Aktionen artikulierten. Als Wirtschaftskrisen und Missernten die Situation unerträglich gemacht hatten und die Revolution in Paris den entscheidenden Funken lieferte, entlud sich die Frustration der deutschen Bevölkerung in der Märzrevolution von 1848.

### „ERST WAREN WIR GUTER HOFFNUNG ...“

Historiker meinen im Nachhinein immer genau sagen zu können, warum es so und nicht anders kommen musste. Akteure haben es da hinsichtlich ihrer Prognosen deutlich schwerer. Ein gutes Beispiel hierfür ist Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das nur auf den ersten Blick wie eine fast heile Welt scheint:

Nach einer Generation Krieg, Tod, Hunger und Verheerung durch die Folgen der Französischen Revolution und Napoleonischen Kriege erlebte Deutschland eine „kreative Explosion“. Es herrschte dauerhafter Frieden und die mächtigsten Herrscher sorgten in der Heilige Allianz für Stabilität in Europa. Der einzige Fortschritt, den der Deutsche Bund brachte, war seine Reduzierung auf nur

noch 41 Mitgliedstaaten gegenüber dem handlungsunfähigen alten Reich mit seinen fast 700 Territorien. Preußen, geschockt durch die Niederlage von 1806, bildete mit den Stein-Hardenberg'schen Reformen gewissermaßen die Speerspitze der Erneuerung. Zu nennen sind hier Bauernbefreiung, Gewerbefreiheit (Abschaffung von Monopolen, Privilegien und Zunftzwang), Städteordnung (Erweiterung der kommunalen Selbstverwaltung), Ministerverantwortung (Ressortprinzip statt „geheime“ kollegiale Räte), Militärreform (allgemeine Wehrpflicht mit starker Volksbewaffnungskomponente – selbstständige Landwehr mit gewählten Offizieren) und nicht zuletzt das königliche Versprechen einer Verfassung. In Bildung, Verwaltung, Wirtschaft und Militär waren die Adelsprivilegien aufgehoben und es gab insbesondere für die wirtschaftliche Betätigung des Bürger-

tums keine Beschränkungen mehr. Das waren für die damalige Zeit alles politisch-historische „Donnerschläge“, mittels derer die Missstände des absolutistisch-feudalistischen Systems beseitigt und das Fundament zu einem modernen Staat gelegt worden waren. Damit schien der politische Reformstau der Zeit eigentlich abgearbeitet, und zwar von „oben“ und ohne Revolution.

Dies zeigte nachhaltige Wirkung: Kunst und Wissenschaft standen in höchster Blüte. Klassik und Romantik erklommen neue Gipfel der Literatur, Musik, Malerei, Bildhauerkunst und Architektur, die auch in das Bewusstsein der bildungsfernen Schichten vordrangen. Das gesamte Geistesleben kulminierte in „gelehrten Gesellschaften“ und vor allem den berühmten Salons von Rahel Varnhagen und Henriette Herz. Auch die Wissenschaft feierte Triumphe. Zum Kristallisationspunkt wurde vor allem die neu gegründete Berliner Universität, die sich, geprägt vom Geist ihres Schöpfers Wilhelm von Humboldt, alsbald quantitativ, aber vor allem qualitativ an der Spitze der akademischen Landschaft positionierte und wie ein Magnet auf die größten Geister der Zeit wirkte, die kurzfristig oder auf Dauer im „Spree-Athen“ lehrten.

Weitere Glanzlichter waren Architektur und Städteplanung. Der Oberlandesbaudirektor Karl Friedrich Schinkel überführte den Geist von Romantik und Klassizismus in Marmor und Stein, indem er Bauwerke wie Schauspielhaus, Neue Wache, Altes Museum und Schlossbrücke schuf. Unterstützt wurde er hierbei vom General-

direktor der königlich preußischen Gärten Peter Joseph Lenné, der mit der Gestaltung seiner Parkanlagen ein „preußisches Arkadien“ kreierte.

Von den Fesseln der Stände- und Gewerbeschränkungen befreit, erlebten auch Technik und Gewerbe, durch weitsichtige staatliche Maßnahmen (Peter Beuth) umfangreich gefördert, einen gewaltigen Aufschwung. Schließlich fielen mit der Gründung des Deutschen Zollvereins auf Initiative des Wirtschaftstheoretikers und Eisenbahnpioniers Friedrich List und des preußischen Finanzministers Friedrich von Motz 1834 die innerdeutschen Zollschränken. Zahlreiche Firmengründungen machten Berlin zur Industriestadt. Waren das erste Berliner Dampfschiff und die erste Berliner (Bergwerks-) Lokomotive 1816 noch bestaunte Sensationen, bestimmte insbesondere die Eisenbahn den Takt der Industrialisierung – mit den Borsig-Werken als wichtigem Impulsgeber. Es entstanden zahlreiche Linien mit Bahnhöfen und der erforderlichen Infrastruktur, wobei die preußische Hauptstadt zu einem wichtigen Knotenpunkt wurde. In der nunmehr entstehenden Metropole hielten Gasbeleuchtung und Gaswerke, Textilfabriken, Pferdestraßenbahnen und Hochleistungs-Druckereien Einzug. Das Erreichte und der technische Optimismus kulminierten in der Gewerbeausstellung im Zeughaus 1844. So waren in Berlin „Wissenschaften, Künste, Geschmack und Technik vollkommen einheitlich in lebendiger Tätigkeit“ und Berlin war „eine der schönsten Städte nördlich der Alpen“.

Dieses Umfeld prägte Empfinden und Vorstellung des Bürgertums: Kultur, Bildung, Musik und Literatur, aber auch häusliches Leben und „heile Familie“ waren die maßgeblichen gesellschaftlichen Werte, deren Verinnerlichung auch eine eigene Kunstrichtung, den Biedermeier – zeitgenössische Wortschöpfung aus den fiktiven literarischen Figuren Biedermann und Bummelmeier –, hervorbrachte. Dieser war auch Sinnbild für eine mentale Privatisierung und die Abkehr von politischen Forderungen. Auch wenn sich diese Haltung nur die gehobene Schicht leisten konnte, hat sie doch das Empfinden und den Geschmack weiter Kreise der Bevölkerung geprägt und der Epoche ihren Namen gegeben.

### ... UND DANN WAREN WIR IN ANDERN UMSTÄNDEN“

Doch unter dieser scheinbar friedvollen Oberfläche gärten politische Frustration und soziale Not gewaltig. Durch die Amerikanische Unabhängigkeitserklärung und die Französische Revolution war die Idee in der Welt und somit auch in den Herzen deutscher Patrioten, dass „das Volk das Recht hat, den Staat zu besitzen“ (Theodor Heuss). „Einigkeit und Recht und Freiheit“ waren schließlich auch die Ideale, für die das deutsche Volk 1813 gegen Napoleon aufgestanden war.

Davon war jedoch wenig übrig geblieben. Viele Monarchen und führende Staatsmänner, allen voran der österreichische Kanzler Klemens Wenzel Fürst von Metter-

Einer der bekanntesten Künstler des Biedermeier war der Maler Carl Spitzweg, dessen Gemälde vom Sonntags-spaziergang (1841) einer „heilen Familie“ sinnbildlich für die Haltung weiter Teile des Bürgertums jener Epoche ist.

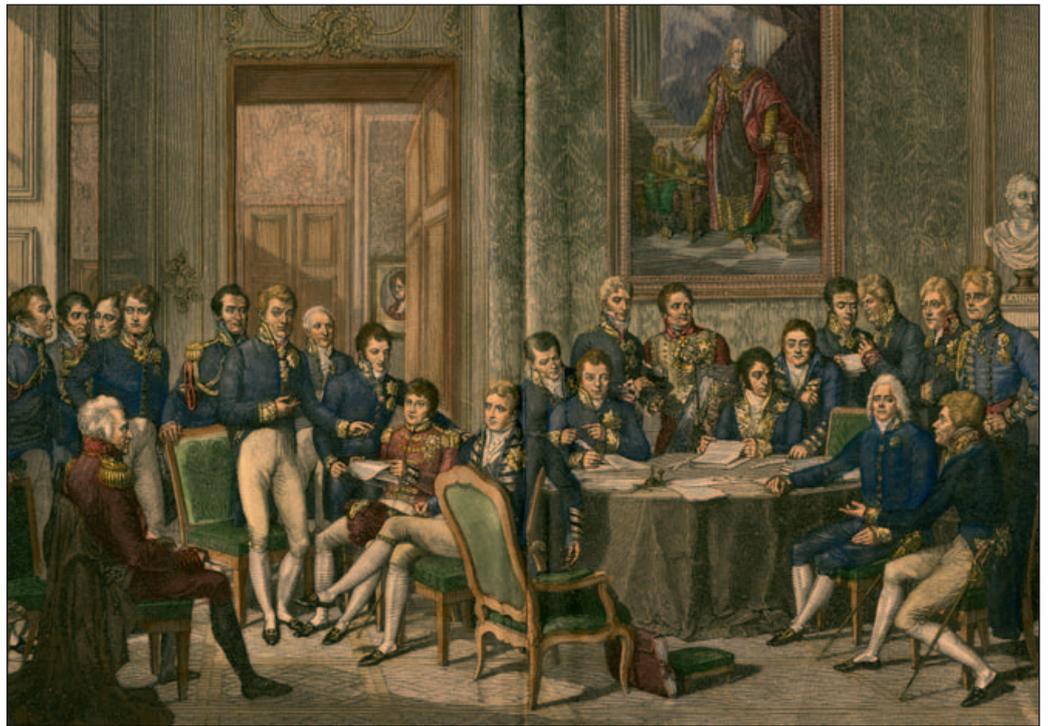


nich, sahen, durch die Französische Revolution und Napoleon traumatisiert, ihr Hauptziel darin, die alten Zustände wiederherzustellen und alle fortschrittlichen Gedanken zu unterdrücken. So wurden viele freiheitliche Errungenschaften durch die „Restauration“ schrittweise zurückgenommen oder gar nicht erst verwirklicht. Hierbei wurden meist Ausbrüche der Freiheitsbewegung zum Anlass oder Vorwand für repressive Maßnahmen genommen.

Dies betraf zunächst die nationale Einheit. Der Deutsche Bund war durch das Prinzip der Souveränität für seine Einzelstaaten geprägt, war also nur ein lockerer Staatenbund mit wenigen gemeinsamen Einrichtungen – also kein „Deutschland“ und keine Einheit!

Der Ruf nach Recht und Freiheit fokussierte in der Verfassungsfrage. Hierunter ist im 19. Jahrhundert in erster Linie die Gewaltenteilung zu verstehen: Wo der Monarch bisher „absolut“ geherrscht hatte, sollte er in der konstitutionellen Monarchie die Grund- und Schutzrechte der Bürger und unabhängige Gerichte anerkennen, vor allem aber eine Legislative akzeptieren – eine gewählte parlamentarische Vertretung mit Gesetzgebungskompetenz und Budgetrecht, also dem exklusiven Recht des Parlaments, Steuern und Ausgaben zu bewilligen. Nach den damals vorherrschenden Vorstellungen musste das Parlament keineswegs repräsentativ sein, da man mit Zensus- und Klassenwahlrecht, zwischengeschalteten Wahlmännern und natürlich dem Ausschluss von Frauen bei der Stimmabgabe plante, womit eine konservative Mehrheit gesichert schien. Zwar blieb die Exekutive allein Sache des Monarchen und die Regierung war dem Parlament gegenüber nicht verantwortlich, dennoch war dies für den Herrscher eine gewaltige Machtbeschränkung.

Trotz Bedenken gegen den Machtzuwachs von Bürgern und Parlamenten bei der „Reaktion“ kam es nach 1814 zu mehreren konstitutionalistischen Verfassungen. Vorreiter waren hier die Klein- und Mittelstaaten, die infolge ihrer territorialen Zugewinne eine



Der Geburtshelfer des Deutschen Bundes und Ursprung der Restauration – der Wiener Kongress 1814/15

neue, modernere Gesamtstaatlichkeit begründen wollten. Außer in Hannover, wo nach Auflösung der Personalunion mit England 1837 der neue, reaktionäre König Ernst August die Verfassung aufhob und die dagegen protestierenden Professoren des Landes verwies („Göttinger Sieben“), blieb dieser „Frühkonstitutionalismus“ trotz der Restauration in Funktion, konnte sich aber gegen die rückschrittliche Politik der Großmächte im Bund nicht durchsetzen. Zudem verstärkte er auch den Nationalismus der Teilstaaten und wurde damit zu einer weiteren Bremse für die deutsche Einheit.

Besonderes Augenmerk verdient der Verfassungsstreit in Preußen. Im Geist von 1813 hatte König Friedrich Wilhelm III. ein Verfassungsversprechen abgegeben und dieses auch zweimal wiederholt. Als bald setzte sich jedoch auch dort die reaktionäre Linie durch und viele Reformen wurden stark eingeschränkt. So hob man die Selbstständigkeit der Landwehr auf und reduzierte die kommunale Selbstverwaltung, maßgebliche Reformer wurden kaltgestellt und in vielen Bereichen kehrte man zum Status quo ante zurück. Das Verfassungsversprechen wurde 1821 und noch

einmal 1823 zurückgenommen. Der König erlaubte lediglich in den acht preußischen Provinzen ständische Provinziallandtage mit minimalen Befugnissen, allerdings mit der theoretischen Möglichkeit eines (nur) fallweise einzuberufenden „Vereinigten Landtags“. Vor dem Hintergrund des gegebenen Versprechens war dies ein Wortbruch, der auf Unverständnis aller engagierten fortschrittlichen Kräfte stieß.

## RESTAURATION UND UNTERDRÜCKUNG

Diese Missstimmung führte zu mitunter spektakulärem Aufbegehren, das von der Reaktion zum Anlass für weitere Repressionen genommen wurde. Dies geschah vor allem anlässlich zweier Großereignisse, dem Wartburgfest und dem Hambacher Fest.

Die politisch engagierten Studenten, die 1813 die Speerspitze der Befreiungsbewegung gewesen waren, hatten sich politisch in der Allgemeinen Burschenschaft zusammengeschlossen. Anlässlich der Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht 1813, des Gedenkens an Martin Luther und des 300. Jahrestages der Refor-

mation versammelten sich einige Hunderte Burschenschaftler unter den Farben Schwarz-Rot-Gold, die zum Symbol für „Einigkeit und Recht und Freiheit“ erklärt wurden, im Oktober 1817 auf der Wartburg. Sie vertraten nicht nur die Forderungen von 1813, sondern verbrannten im Übermut auch Symbole des verachteten Regimes. Waren die Vertreter der Reaktion hierdurch schon alarmiert, so brachte der Mord an dem Dramatiker August von Kotzebue, der als Konsul im Dienst des Zaren stand, zwei Jahre später schließlich das Fass zum Überlaufen, denn bei dem Studenten Karl Ludwig Sand handelte es sich keinesfalls um einen Einzeltäter. Vielmehr hatte sich eine kleine Gruppe radikaler Dozenten und Studenten zu einem Geheimbund zusammengeschlossen, der gezielt herausragende Repräsentanten des restaurativen Systems ermorden wollte. Kotzebue war dabei eher eine „Notlösung“, ein zweiter Mordversuch dieser Organisation scheiterte. Die Reaktion unter Führung von Metternich nutzte dies, um mithilfe der Karlsbader Beschlüsse weitreichende repressive Maßnahmen zu ergreifen. Besonders eifrig war hierbei Preußen zugange, das auch vor Gallionsfiguren der Befreiungsbewegung nicht haltmachte: Ernst Moritz Arndt verlor seine Professur und „Turnvater Jahn“ wurde zu Festungshaft verurteilt.

Diese Maßnahmen erfuhren jedoch nochmals eine Steigerung. Der Polenaufstand und die Pariser Juli-Revolution von 1830 wirkten mit ihrem freiheitlichen Gedankengut und der rebellischen Stimmung nach Deutschland hinein und befeuerten dort die Opposition. Neben zahlreichen kleinen Glutherden, die von der Reaktion schnell ausgetreten werden konnten, steuerte schließlich das Hambacher Fest, mit über 30 000 Teilnehmern die größte Volksversammlung vor der 1848er-Revolution, auf einen neuen Siedepunkt zu. Als Sommerfest angemeldet und daher von Polizei und Zensur nicht als „Gefahr“ erkannt, wurde es zu einer oppositionellen Manifestation mit „auführerischen Reden“ unter schwarz-rot-goldenen Fahnen und



„Der Denker-Club“ –  
Karikatur auf die Unterdrückung der Meinungs- und Pressefreiheit durch die Karlsbader Beschlüsse

Kokarden. Die Obrigkeit reagierte wie 1819: Repression und Überwachung wurden durch die „6 Artikel des Bundesrates“ verschärft und die „Zentralstelle zur Überwachung der Hochschulen“ in Mainz ins Leben gerufen. Dies löste nicht nur neue Verhaftungswellen aus, sondern verstärkte auch generell das Gefühl von Unsicherheit. Durch Unterdrückung und Bespitzelung legte sich der Ungeist von Willkür und Überwachung wie Mehltau über politisches Engagement und liberales Geistesleben.

Speziell für Preußen kamen weitere Probleme hinzu. Im vorherrschenden repressiven Geist kam es 1831 zu einer erneuten Revision der Städteordnung, wodurch nur noch elf Prozent der Bewohner das Bürgerrecht und sieben Prozent das Wahlrecht hatten. Im Rheinland kam es vordergründig um die Frage katholischer Kindererziehung bei „Mischehen“ zu einem Grundsatzstreit über die Rechte der katholischen Kirche, der 1836–41 zum „Kölner Kirchenstreit“ eskalierte. Als dessen Folge waren mehrere Bischöfe, zahlreiche Priester und Laien jahrelang in Haft – mit entsprechenden Folgen für die Haltung der katholischen Preußen zu ihrer Obrigkeit.

Zwar führte die mit vielen Hoffnungen begleitete Nachfolge Friedrich Wilhelms IV., des „Romanikers auf dem Königsthron“, 1840 zu kurzfristigen Verbesserungen: Er lockerte die Zensur, ließ politische Häftlinge frei und beendete den

Kirchenkampf. Mental aber blieb er Autokrat, war zutiefst von seinem „Gottesgnadentum“ überzeugt und lehnte eine Verfassung und damit eine politische Beteiligung des Volkes entschieden ab. Die Restauration war also weder willens noch imstande, auf den Zeitgeist anders als repressiv zu reagieren.

## MASSENARMUT UND SOZIALE NOT

Genauso wenig fand sie eine Lösung für die drängenden ökonomischen und sozialen Probleme der Zeit. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog sich der folgenreiche Prozess der Industrialisierung, der enorme Strukturkrisen, eine weitgehende Umgestaltung der Gesellschaft und gravierende soziale Folgen verursachte.

Schon die berühmte preußische Bauernbefreiung war auf halbem Wege stecken geblieben. Obwohl ein gewaltiger historischer und politischer Schritt, waren die Auswirkungen durchaus zwiespältig, denn viele belastende feudale Abgaben und Duldungspflichten wie das Jagdrecht und die örtliche Gerichtsbarkeit blieben bestehen. Die „Ablösungen“ an die früheren Grundherren konnten oft nur durch Landabtretung finanziert werden. Damit hatte sich für die meisten Bauern wenig verbessert. Sie blieben auf Kredite angewiesen, die sie bei schlechten Ernten nicht zurückzahlen konnten, sodass sie durch

Großgrundbesitzer und Spekulanten oft ihr Land verloren („Bauernlegen“). Besonders prekär war die Situation für Landarbeiter und Gesinde, deren Löhne extrem niedrig waren und die noch durch zahlreiche feudale Relikte wie die Prügelstrafe gemäßregelt werden konnten. Dies wog auch politisch schwer, da der Agrarsektor annähernd drei Viertel zum preußischen Volkseinkommen beitrug und 80 Prozent der Bevölkerung dort ansässig und beschäftigt waren.

Doch auch für andere Berufsstände bestanden große Probleme, weil die Industrialisierung zahlreiche „Verlierer“ schuf. Insbesondere Handwerker litten unter den Niedrigpreisen der Fabrikprodukte, die mit der Eisenbahn preiswert herangebracht werden konnten. Mit dem Fall der Gewerbebeschränkung wuchs zudem der Wettbewerb innerhalb der eigenen Berufsgruppe sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht. Durch diese doppelte Konkurrenz wurden sie zur „eingeklemmten Zwischenschicht“. Infolgedessen sank nicht nur deren allgemeiner Lebensstandard, sondern auch Verunsicherung, Entwurzelung, Statusverlust und nicht selten Konkurse wurden kennzeichnend für dieses Milieu. Dies wiederum hatte Auswirkungen auf



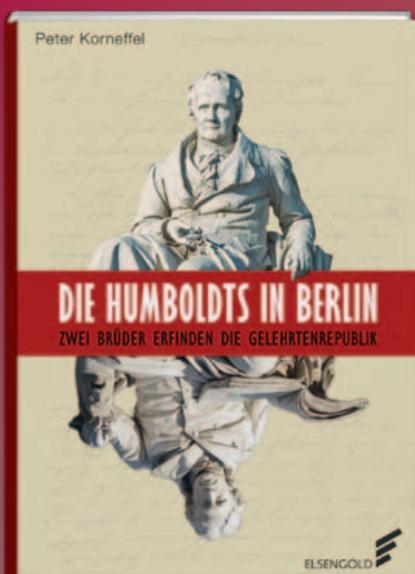
Die Federlithografie (1845) von Theodor Hosemann veranschaulicht auf drastische Weise die Wohn- und Lebensverhältnisse der unteren Schichten im Berlin jener Tage.

die von deren Kaufkraft abhängigen Händler und Dienstleister. Somit waren große Teile der unteren Mittelschicht von sozialem Abstieg, Not und Verelendung bedroht.

Geradezu katastrophal ging es eine Sprosse tiefer auf der sozialen Leiter zu: Aufgrund der hohen Geburtenrate auf dem Land strömten die Menschen in so großer Zahl in die Städte, dass keine Chance

bestand, sie dort angemessen zu integrieren. So verdoppelte sich beispielsweise die Bevölkerung Berlins zwischen 1815 und 1848 auf über 400 000 Einwohner, von denen rund ein Viertel unter der Armutsgrenze lebte. Die Arbeits- und Wohnverhältnisse jener Zeit waren hier unerträglich und nur durch zusätzliche Frauen- und Kinderarbeit konnte das bloße Überleben

#### ANZEIGE



**B**erlin um 1800 ist nicht denkbar ohne Alexander und Wilhelm von Humboldt. Die Brüder formten einen intellektuellen Kosmos, der den Ruf „Spree-Athens“ begründete.

„In Korneffels Buch ist auf leichtfüßige Weise viel Gewichtiges über das Berlin zu Humboldts Zeiten und die prosperierende Gelehrtenrepublik ihrer glanzvollen Epoche zu erfahren.“

Der Tagesspiegel

Peter Korneffel  
**Die Humboldts in Berlin**  
*Zwei Brüder erfinden die Gelehrtenrepublik*

208 Seiten, 17 x 24 cm, ca. 100 Abbildungen  
 Hardcover mit Schutzumschlag  
 978-3-944594-77-4 | € 24,95